

Die Wallfahrt Maria Rain im 15. Jahrhundert

Von Ludwig Dorn

Bevor wir den Anfängen der Wallfahrt Maria Rain nachgehen, wollen wir die Marienverehrung in Deutschland im Ablauf des Mittelalters in kurzen Sätzen aufzeigen. Wir halten uns neben manchen anderen historischen Arbeiten besonders an das ältere, aber zuverlässige Werk von Stephan Beissel, Geschichte der Marienverehrung in Deutschland (Freiburg 1909) und an das Werk von Walter Delius, Geschichte der Marienverehrung. München 1963 (Delius ist evangelischer Theologe).

Die Jahrhunderte des Mittelalters zeigen eine ständige Entwicklung der Marienlehre und der Marienverehrung im Abendland. Papst Sergius (687—701) bezeugt, daß im Abendland folgende vier Marienfeste bekannt waren: Maria Geburt, Maria Empfängnis, Maria Reinigung und Maria Himmelfahrt. Von König Otto I. (936—973) sind 455 Urkunden (als von ihm ausgestellt) überliefert; in diesen sind gegen 100 Kirchen und Kapellen erwähnt, die der Mutter Gottes geweiht waren. Im 11. Jahrhundert wurde aus Maria „der Helferin der Christen“ „Unsere Helferin“. Unter dem Einfluß des Mönchtums und der Kreuzzüge erlebte das 12. und 13. Jahrhundert einen Höhepunkt der Marienverehrung. Im Jahre 1229 erließ die Synode von Toulouse (im 25. Kanon) folgende Verordnung: Allen Hausvätern und Hausmüttern werden Geldstrafen angedroht, wenn sie am Sonnabend nicht zu Ehren der Mutter Gottes die (Pfarr)Kirche besuchen. Papst Johannes XXII. ordnete am 7. Mai 1337 an, daß das „Ave Maria“ beim Läuten der Abendglocke dreimal gebetet werde. St. Beissel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg 1909, erwähnt, daß in der Zeit von 1250—1400 die deutschen Ritterorden, die Zisterzienser und Prämonstratenser an über 40 Orten Marienkirchen erbauten. In Bayern wurden schon im 14. Jahrhundert in den Städten Marienbruderschaften gegründet, z. B. in Bamberg (1327), Nürnberg (1355), Würzburg (1377).

Die Marienverehrung wurde besonders in den Notzeiten der Türkengefahr inniger und dringender. Papst Calixt III. (1455—1458) verordnete 1456, daß durch ein Glockenzeichen am Mittag zum Gebet um Abwendung der Türkengefahr aufgefordert werde (Türkenglocke). Am 21./22. Juli 1456 wurde von den Christen ein glänzender Sieg über die Türken bei Belgrad erfochten. Papst Calixtus III. rühmte Deutschland wegen seiner vielen Marienkirchen.

Mittelalterliche Marienverehrung in Bayerisch-Schwaben

Aus dem Frühmittelalter wissen wir wenig über Marienkirchen im Allgäu. In Kempten war die von dem Missionar Theodor erbaute Kirche der Mutter Gottes geweiht. Sie stand an der Stelle der heutigen St. Mangkirche und wurde um 750 wahrscheinlich als Holzkirche erbaut. Die St. Manglegende berichtet, daß St. Mang an einem „ansehnlichen Ort“ eine Kirche gebaut hat, die dann vom Augsburger Bischof Wikterp zu Ehren der Gottesmutter und des heiligen Florian geweiht wurde. Es handelt sich, wie man gewöhnlich annimmt, um die Kirche von Waltenhofen bei Füssen.

Zu den frühesten Marienkirchen in Bayerisch-Schwaben gehört der Augsburger Dom, der schon im Jahre 822 als Marienkirche beurkundet ist. Eine der ältesten Marienkirchen des Allgäus ist die Kirche in Stöttwang. Im Jahre 831 kam die dortige „Marienzelle“ mit dem dabei befindlichen (kleinen) Kloster in den Besitz des Klosters in Kempten. Um 1275 befanden sich im Allgäuer Raum Marienkirchen in Gebrazhofen, Schloß Zeil, vermutlich auch in Frauenzell. In Lindau bestand seit Anfang des 9. Jahrhunderts eine Marienkirche (Stiftskirche Maria Himmelfahrt). Zu erwähnen ist noch die Pfarrkirche zu Unserer Frauen in Memmingen. Sie dürfte in der Karolingerzeit Königshofkirche gewesen sein. Urkundlich als Marienkirche ist sie zum ersten Male 1258 erwähnt.

Seit dem 14. Jahrhundert haben wir sichere Nachrichten über die Erbauungszeit großer schwäbischer Marienwallfahrtskirchen: Kicklingen (1387), Kirchhaslach (1378), Maria Rain (1414?), Dorschhausen (1415), Maria Kappel (1402 ?), Maria Thann (1465), Violau (1466), Eldern bei Ottobeuren (1466), Frauenzell (vor 1470).

Warum war eine Marienwallfahrtskirche dem heiligen Kreuz geweiht?

Auffallend ist die Tatsache, daß eine Marienwallfahrtskirche nicht der Muttergottes geweiht ist, sondern als Patrozinium das Fest Kreuzauffindung hat. Die jetzige um 1496 erbaute Kirche von Maria Rain hat als Patrozinium das heilige Kreuz. Ist die angebliche Kapelle von 1414 immer eine Kreuzkapelle gewesen, da ja das Marienbild an einem Baume aufgehängt gewesen sein soll? Ist sie eine Heiligkreuzkapelle bzw. Heiligkreuzkirche gewesen oder ist bei der Konsekration eines neuen Hochaltars das ursprüngliche Marienpatrozinium verdrängt worden durch das heilige Kreuz?

Gibt es eine Entstehungslegende dieser Wallfahrt? Oder ist eine im Allgäu für einen anderen Ort bestehende Wallfahrtslegende auf Maria Rain übertragen worden?

In dem ältesten, zuverlässigen Teil der Magnuslegende (entstanden um 800 bis 830) wird Folgendes berichtet: Als St. Mang an einen beachtenswerten Ort jenseits des Lechs kam, hängte er an einen großen Obstbaum das Kreuz, das er am Hals zu tragen pflegte, auf. In diesem Kreuz (Kästchen) befanden sich Reliquien vom heiligen Kreuz Christi, der glorreichen Mutter Gottes, des Martyrers Mauritius und

seiner Genossen, der heiligen Gallus und Columban. Hier baute Magnus eine Kapelle (Oratorium). Diese wurde später vom Augsburger Bischof Wikterp zu Ehren der Mutter Gottes und des heiligen Florian geweiht. Man nimmt, wie erwähnt, an, daß es sich um den Ort Waltenhofen bei Füssen handelt. Dussler (Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben. Weissenhorn 1968) weist auf eine Stelle in dem 1729 in Kempten vom Verlag Johann Mayr herausgegebenen Buch hin, das den Titel trägt „Starker Arm Gottes“: „Allwo das Dorf Waltenhofen steht, war (zur Zeit des heiligen Magnus) ein fruchtbares Apfelbäumchen . . . dort hängte Magnus sein Kreuz auf . . . Er fing an ein Capellchen oder Bethäuslein zu bauen zu Ehren der allerseligsten Muttergottes . . . Weil viele Leute mithalfen, wurde in kurzer Zeit nicht eine Kapelle oder Bethäuslein wie es St. Magnus wollte, sondern eine große Kirche gebaut.“

Nun bringt der Verfasser des genannten Buches folgende Notiz: Von dem besagten Apfelbäumchen ist noch sonderlich bemerkbar, daß es, obwohl es immer mehr verstümmelt (und Äste) aus Unwissenheit abgeschlagen werden, auch jetzt noch grünet und Früchte trägt. Vor wenigen Jahren seien von diesem Bäumchen Früchte in das Kloster Füssen gebracht worden.

Wir merken uns: An einem Baum wird ein Kreuz mit Reliquien aufgehängt, daneben später eine Kapelle gebaut; der Apfelbaum grünet noch 1729 und bringt Früchte, obwohl er zerschnitten wird (Wallfahrtsandenken).

Die Anfänge der Wallfahrt

Bevor wir zu den Anfängen der Wallfahrt kommen, müssen wir fragen: Wann ist hier erstmals ein Bild aufgehängt oder aufgestellt worden? Im Historischen Atlas von Bayerisch-Schwaben (erschienen 1955) sind in der näheren Umgebung von Füssen folgende früherwähnte Orte vermerkt: Schwarzenberg (1059), Mosbach (1059), Sulzberg (1059). Nicht erwähnt sind Mittelberg, Nesselwang, Hindelang. Damit ist freilich nicht gesagt, daß diese Orte damals noch nicht bestanden hätten. Wenn an der Stelle der heutigen Pfarrkirche Maria Rain eine Ulme mit einem Marienbild ausgezeichnet worden ist, so könnte das wohl daher kommen, daß hier ein alter Fahrweg vorüberging, der die Orte Schwarzenberg, Buchen, Bach, Stich, Guggenmoos mit dem wichtigen Orte Nesselwang verband, und zwar an der Stelle, an der eine Quelle sprudelte und der Weg jäh abfällt in das Wertachtal (vielleicht „Marterlbild“ nach Errettung aus großer Gefahr).

Professor Dr. Zoepfl teilte mir auf Anfrage über die Wallfahrtslegende knapp und bündig mit: Bild am Ulmenstamm um 1000? „Das ist ein altes Legendenmotiv; über dessen Möglichkeit oder Unmöglichkeit sich Gedanken zu machen, halte ich für ziemlich überflüssig.“

Benefiziat Balthasar Riezler schreibt in seiner um 1708 begonnen Chronik von Maria Rain (Pfarrarchiv): Im Jahre 1086 sei hier eine Kapelle erbaut worden, zu der ein Bürger von Dillingen mit Namen Hans Murer eine große Geldstiftung machte. Von diesem Stifter ist auf der Gedenktafel im Vorhaus der heutigen Kirche

nichts vermerkt. Jedenfalls ist unrichtig, daß um diese Zeit schon ein Dillinger Bürger gelebt hätte. Denn nach Mitteilung von Dr. Zoepfl ist die Stadt Dillingen erst zwischen 1220—1230 gegründet worden. Der erste Dillinger Bürger erscheint in den Urkunden im Jahre 1252. Wir kommen später noch einmal auf die Sippe Murer zurück.

Zusammenfassend können wir jetzt schon sagen, daß die frühe Datierung der Entstehung der Wallfahrt (um 1000 bzw. 1086) nicht haltbar ist. Wir werden diese Behauptung noch besser begründen.

Die Aussagen der beiden Bilder im südlichen Vorzeichen der Kirche über die Entstehung der Wallfahrt

Wer das südliche Vorzeichen der heutigen Kirche betritt, sieht zwei Wandfresken, die den Ursprung der Wallfahrt und die Geschichte der Kirche in wenigen Sätzen erzählen. Vermutlich stammen diese Fresken von Franz Anton Weiß (1729—1784), der im Chorraum der Kirche 1765 das Gemälde von der Befreiung des heiligen Kreuzes aus der Gewalt der Perser gemalt hat. Dieser Ansicht ist auch A. Wagner in seinem Artikel: „Zur Bau- und Kunstgeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Rain“ (in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, XII/4, München 1938). Der neueste Kirchenführer von Maria Rain (herausgegeben vom K. Pfarramt Maria Rain, 1968) zeigt ein Motivbild aus dem Jahre 1709. Hier hat das südliche Vorzeichen noch nicht die heutige Form. Übrigens sind auch noch die alten kleinen Fenster an den Seitenschiffen angegeben. Die alten Wallfahrtskirchen waren oft mit wertvollen Geschenken (Votivgaben) ausgestattet, auf die es Diebe abgesehen hatten. Deshalb wurden die Fenster sehr hoch oben angebracht. Die Wallfahrtskirche Itzlings hatte nach Motivbildern aus der Zeit um 1700 auch hoch oben angebrachte Rundfenster.

Woher nahm Franz Anton Weiß die Gedanken für seine Wallfahrtsbilder? In der Heiligenrechnung der Wallfahrtskirche Maria Rain vom Jahre 1647/1648 ist bei den Ausgaben vermerkt: Gabriel Neckher, Maler in Füssen, bekommt für eine neue Taffel, darinnen der Ursprung und Herkommenheit des Gotteshauses mit Figuren und Schriften gemahlet, samt dem eisernen Blatt in allem 22 Gulden 28 Kreuzer. Das ist eine große Summe, wenn man weiß, daß damals der Taglohn eines Handwerkers etwa 22 Kreuzer betrug. Diese im Jahre 1647 gemalte Ursprungstafel dürfte dem Künstler Weiß im Jahre 1765 als Vorlage gedient haben. Alfons Kaspar (Kunstwanderungen kreuz und quer der Iller, 1967, Seite 166) vermutet, daß es sich bei dem heutigen Text um eine Verlesung der Jahreszahl handelt.

Maria Rain im 15. Jahrhundert

a) Die Erbauung der Kapelle vom Jahre 1414. Auf meine Anfrage schreibt der Bistumshistoriker Dr. Zoepfl: „Herkunft der Nachricht vom Kapellenbau 1414 ist mir unbekannt. Jedenfalls liegt und lag im Augsburger Ordinariatsarchiv keine

Urkunde darüber.“ Er schreibt ferner, daß „die Urkunden des Ordinariatsarchives den Bombenkrieg überlebt haben, weil sie während des Krieges ausgelagert waren“. Übrigens wurde damals die Originalurkunde wohl dem zuständigen Pfarramt Mittelberg zugesandt. Wir haben als älteste Quelle den Text aus Akt Nr. 6682 (Hauptstaatsarchiv München) folio 10 mit der Überschrift: An der Kirchtafel. Die Echtheit ist wohl nicht anzuzweifeln, zudem es immer vorsichtig heißt „um“ 1414 und später „um“ 1439.

Der Verfasser der Bau- und Kunstgeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Rain, Alois Wagner (Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst XII, 4, 1938, S. XLIX ff), Direktor der Kinderheilstätte Mittelberg, hat auch die einschlägigen Akten des Bischöflichen Ordinariatsarchives Augsburg, die dem Bombenkrieg 1944 zum Opfer gefallen sind, durchgearbeitet. Er erwähnt die Kopie (angefertigt 1638) einer Meßstiftung aus der Zeit des Bischofs Anselm (1414—1423) vom Jahre 1422 (2. April). Ein rechtmäßig instituirter Kaplan soll täglich in Maria Rain die heilige Messe lesen, im übrigen seinem Pfarrer (von Mittelberg?) zu Diensten sein. Wagner erwähnt eine weitere Kopie vom Jahre 1743, die besagt, die Stiftung sei 1414 erfolgt. Wenn dem so wäre, könnte es sich wohl nur um eine Messe handeln, die der Kaplan von Mittelberg oder gar von Wertach (?) lesen sollte. Vielleicht sind beide nur ein Meßstiftungsentwurf, der während der Regierungszeit dieses umstrittenen Bischofs aber nicht zur Ausführung kam. Übrigens hatte Bischof Anselm viele und gute Beziehungen zum Hochstiftsschloß Nesselwang, und in seinen finanziellen Nöten große Hilfe an den Herren von Freyberg/Eisenberg. Der Bruder des Bischofs war Pfleger von Füssen und verheiratet mit Margareta von Freyberg (siehe Zoepfl, Bistum Augsburg I. Bd. S. 374/75). So wurde wohl während seiner Regierungszeit die Kapelle in Maria Rain errichtet und benediziert und erhielt Meßerlaubnis. Die folgenden Angaben bringen Auszüge aus Urkunden des Hochstifts Augsburg, die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München liegen.

b) Urkunde vom St. Laurentiustag (11. August) 1435. Elisabeth Schwarzsneiderin war im Besitze des Zehnten von Bodelsberg, den (vermutlich ihr Mann) Oswald Schwarzsneider im Jahre 1419 gekauft hatte. (Urkunde Nr. 717.) Am St. Laurentiustag 1435 verkaufte Elisabeth Schwarzsneider, Bürgerin von Kempten mit gutem Willen Unserer lieben Frauen zu der Stiff uff dem Raynen in Mittelberg Pfarre und ihren Pflegern Jörgen Schalen (Schelen) und Ekharten genannt Osthaimer . . . den Zehnten, allen kleinen und großen, der nur gangen ist und gehen soll aus den Gütern allen, die zu Spondelsberg (Bodelsberg) im Kempfer Wald sind gelegen, um 90 reuscher (rheinischer?) Gulden. (Die landesherrliche Lehensoberhoheit hat der Fürstabt zu Kempten. Dazu wäre zu bemerken: Die hier schon im Jahre 1435 erwähnte „Stiff(ung) uff dem Rayne“ (Kapellenstiftung) ist nicht zu verwechseln mit der im Jahre 1439 vom Augsburger Bischof errichteten Kaplaneistiftung.

c) Urkunde vom St. Bartholomäustag (24. August) 1435. Der Fürstabt Bilgrim von Kempten verzichtet auf das Landesoberhoheitsrecht über den Zehnten von Bodelsberg und erfüllt so die Bitte des Augsburger Bischofs Petrus. Der Abt erklärt

den Zehnten, der bis (jetzt) zu rechten Lehen gangen ist, „als frei und eigen zu der genannten Frauen Capelle uff dem Rain und zwar so lange dieses Recht bei der Kapellenstiftung bleibt“. . . . Als äußeres Anerkennungszeichen der ehemaligen Landesherrlichkeit muß die Kapellenstiftung in die Abtkammer auf das Fest Maria Lichtmeß (acht Tage vor oder darnach) ein Pfund Wachs abliefern. Die Notiz von Baumann (II. Band S. 471), wonach Abt Bilgrim 1434 die Kapelle mit dem Zehnten von Bodelsberg ausgestattet hat, ist unrichtig; denn der Zehnt wurde ja von privater Seite (siehe oben) verkauft, und zwar erst 1435. Baumann hat diese Notizen wohl aus dem Sulzbacher Kalender vom Jahre 1879.

d) Urkunde vom 17. März 1439 (Hochstift Augsburg, Gerichtsurkunden Sonthofen Nr. 110). Haintz Schäl zu der Buchen gesessen in Mittelberger Pfarrei verkauft „Unser Liebfrauen Capell auff dem Rainen“ gelegen bzw. dem derzeitigen Kirchenpfleger Hansen Bach, Pfarrer zu Wertach, einen Acker, der „Anwander genannt“, er stößt an Unser Frauen Kapell; ferner einen anderen Acker „auf dem Hag gelegen“, genannt das Knetz, beide zusammen machen ein Jauchert (Jochart) aus. Er hat dafür erhalten 21 Pfund Haller guter und gemeiner Währung.

e) Urkunde vom St. Laurentiustag 1443. Peter Hensel zu Buchen verkauft Haus und Feld um 81 Pfund Heller. Lage der Urkunde ist mir nicht bekannt (siehe Kalender für das Christliche Volk vom Jahre 1879; Wallfahrt Maria Rain).

f) Urkunde St. Martinstag 1458. Hainz Schaal zu Buchen verkauft Haus, Hofstatt, Hofraitin und Gezimmer samt allem Feld um 37 Pfund Heller (Lage der Urkunde ist mir nicht bekannt, siehe Kalender von 1879). Dr. Ulrich Bach, Pfarrer und Dekan zu Wertach, war auch Inhaber der Meßstiftung in Maria Rain.

g) Urkunde vom 28. Juli 1457 (H. St. Archiv München, Gerichtsurkunde Sonthofen Nr. 168). Peter Hensel zu den Buchen in Mittelberger Pfarrei hat bei der „erwirdigen Capell und gestifte Unser lieben Frauen uff dem Raine“ Schulden in Höhe von 321 Pfund Haller, dafür „verpfändet er seinen Hof mit allen Rechten. Er erhält das Recht in den nächsten 12 Jahren den Hof auslösen zu dürfen, wenn er dazu im Stande ist (dadurch, daß er von irgendwo her das Geld bekommt), Kirchenpfleger ist immer noch „der ersame Priester Herr Hansen Bach, Pfarrer und Dekan (tächant) zu Wertach“.

h) Urkunde vom 6. Oktober (St. Brunotag) 1463. Hans Zimmermann von Guggenmoos verkauft das überschuldete Gut, das durch große Darlehen von der Kapellenstiftung ohnehin schon praktisch dem Benefizium gehörte. Lageort der Urkunde ist unbekannt (siehe Kalender für das christliche Volk 1879). Kaplan Dr. Ulrich, Pfarrer und Dekan zu Wertach hat auch diesen Kauf getätigt.

So gelangte das Benefizium im Laufe des 15. Jahrhunderts in den Besitz dreier Güter, deren Flächenraum das jetzige Pfarrwiddum bei weitem übertraf.

Aus alledem ist aber auch ersichtlich, daß die Wallfahrt Maria Rain einen ersten Höhepunkt erreicht hatte und durch die vielen Opfergaben im Stande war, Güter aufzukaufen und überflüssige Gelder auszuleihen.

Was heute die Raiffeisenkassen sind, waren damals die großen Kirchenstiftungen, Institute für Geldausleihung. Aus den Heiligrechnungen von Maria Rain ist

das immer wieder ersichtlich. So waren im Jahre 1669/70 über 4514 Gulden ausgeliehen. Im Jahre 1710/11 waren die ausgeliehenen Kapitalien auf 5121 Gulden mit einem jährlichen Zinsertragnis von 256 Gulden 6 Kreuzer und 2 Heller gesiegen. Die Zahl der Darlehensnehmer betrug 132.

Nach dem gegenwärtigen Wert ist ein Gulden von damals wenigstens mit 40 DM anzusetzen. Das im Jahre 1710 ausgeliehene Geld müßten wir also wenigstens auf 204 840 DM ansetzen.

Älteste Nachrichten über den Kirchenbau von Maria Rain

In der Wallfahrtschronik von Riezler steht Bl. 3: „In dem abgehöbten Täufer standen (?) gehöfftet auf eine Taffel geschrieben, von vielen gefunden und gelesen worden und gläublich neueren (?) gesagt, daß anno 1086 Hansß Maurer Buerger zue Dilingen in Erbauung deß Gotteshauses auff Maria Rheine auß aller Noth geholfen habe“.

„Auch in Fenster hinter dem Chor Altar: Fridericus D. G. Episcopus Augustae MC††††III (= 1503).“

In der gleichen Wallfahrtschronik ist auf dem ersten Deckblatt ein alter Zettel aufgeklebt mit folgendem Text: „Anno 1086 Hansß Maurer Buerger zue Dilingen hat geholffen auß aller Noth in Bauung des Gotts auf Mariae Rein“.

Auf dem gleichen Deckblatt ist ein zweiter Zettel aufgeklebt mit dem Text: „Georgius Gossenbroth und Margareta Eggensbergerin von Hohenfreyberg und Eysenberg Landtskomtur und Kaiserlicher Feldtmarschall, hat das Gewölb angefangen? anno 1496“. (Gossenbroth † 1502) war der Besitzer der Herrschaft Freyberg und Eisenberg.

In dem Akt Hr. 6682 Staatsarchiv Neuburg steht auf Bl. 10 folgende Notiz:

An der Kirchtafel: „Um das Jahr 1414 ist zu Ehren der höchstgebenedeitisten Mutter Gottes eine schöne Capellen erbauet worden, auf große Wunderzeichen durch Fürbitte der Himmelskönigin von Gott den Menschen gegeben; dadurch der Hochwürdigste Petter Bischof von Augsburg und der römischen Kirche Cardinal um das Jahr 1439 zu ewigen Zeichen (Zeiten) eine heilige Meß durch einen eigenen Caplan zu halten fundiert; nachdem große Gnaden, die den Krummen und Lahmen, wie bei Manns gedenken die Menge der Kruckhen zue Zeugnis hinterlassen. Auch hat Friedericus Bischof um das Jahr 1496 gegenwärtiges Gotteshaus erbauet und zur Regierungszeit des Bischofs Otto (1543—1573) der Chor ist gewölmet, die 3 Langhauser aber von den Löblichen Gericht Wertach und Rettenberg anno 1648 wegen Erhaltung vor schwedischen und französischen Ruin erbauet worden.“

Dieser Text wurde um 1765 auf der rechten Seite des Vorhauses gemalt, hat aber ein paar Abweichungen. Nämlich: Die Überschrift redet nur von „der Kirchtafel“, und nicht von zwei! Dann ist zu beachten, daß es auf dem alten Blatt heißt eine schöne Kapellen und nicht wie heute zu lesen ist ein großen Kapellen. Der Text redet also nur von einer Tafel, während im Vorhaus zwei Texte erwähnt werden.

Dazu müssen wir noch eine Notiz aus den „Heiligenrechnungen“ bringen. Im Band Nr. 4933 (Staatsarchiv Neuburg) steht bei den Ausgaben des Jahres 1647/48:

„Gabriel Neckher, Maler aus Füssen, von einer neuen Taffel, darinnen der Ursprung und Herkommenheit des Gottshaus mit Figuren und Schriften inbegriffen, samt dem eisernen Blatt, so 45 Pfund gewogen in allem zahlt 22 Gulden 28 Kreuzer“

Dazu einige Beobachtungen

In dem abgehobenen „Täffer“ war nur eine Tafel. Auch im Jahre 1647/48 wurde nur eine Tafel gemalt. Die Bemerkung in der Chronik von Riezler über Kapellenbau von 1086 ist falsch, er hat die vorgefundene Zahl 1^o86 (= 1486) falsch gelesen. Die Null wäre zu lesen gewesen als die Hälfte des Achters! (siehe das Foto!).

Ferner ist beachtenswert, daß auf der „Kirchtafel“ nicht die Rede ist vom Jahre 1086, sondern vom Jahre 1414. Es wäre noch zu bemerken, daß wegen einer hölzernen Kapelle (des Jahres 1086) kein Helfer aus großer Not (nämlich Hans Maurer) gebraucht worden wäre. Die in der Chronik von Balthasar Riezler (Bl. 1) erwähnten Malereien und das Ziegeldach beziehen sich also nicht auf die angebliche Kapelle von 1086, sondern auf die Kapelle von 1414.

Es kann wohl vermutet werden, daß vor 1414 eine Kultstätte am früheren Platze war (etwa: ein Bild an einer Ulme, oder eine Quelle, oder ein vom Volke verehrtes Kreuz), aber nachweisbar ist nur die Kapelle von 1414, in der wenigstens vom Jahre 1439, vielleicht schon von 1422 ab auch das Meßopfer dargebracht wurde.

Das Baujahr der heutigen Kirche: 1486 oder 1496?

Die zwei ältesten Notizen, die auf der ersten Seite der Chronik aus noch älterer Zeit aufgeklebt sind, müssen wohl beachtet werden: 1486 hat Hans Maurer „bei Bauung aus aller Not geholfen“ und „Georgius Gossenbroth hat das Gewölb angefangen) anno 1496.“ An der „alten Kirchtafel“ ist vor der Erwähnung des Bischofs Friedrich (1486—1505) noch die Rede von den großen Gnaden, die in Maria Rain von den Krummen und Lahmen erlangt worden sind; Zeugnis davon gäben die vielen aufgehängten Krücken. Mit anderen Worten: Maria Rain war inzwischen eine viel besuchte Wallfahrt geworden!

Wenn Gossenbroth im Jahre 1496 das Gewölbe angefangen hat, dann muß doch wenigstens ein Teil der Kirche, wenigstens der Chor, fertig gewesen sein. Und wenn Hans Maurer im Jahre 1486 bei Erbauung aus aller Not geholfen hat, dann wird man eben in diesem Jahre 1486 den Bau beschlossen oder schon angefangen haben.

*Der Auftraggeber**Bischof Friedrich Graf von Zollern (1486—1505)*

Am 21. März 1486 wurde Friedrich Graf von Zollern zum Bischof von Augsburg gewählt. Am 17. August 1486 begab er sich von Dillingen aus auf den „Umritt“ durch das Hochstift. Am 27. August huldigte ihm die Stadt Füssen. Etwa am 28. August ging er nach Pfronten-Ried, Nesselwang und Rettenberg. Die Huldigung des Tigens Rettenberg war am 31. August. Am 3. September kehrte er nach Dillingen zurück (vgl. Zoepfl, Das Bistum Augsburg I. Band, Seite 488/489 Anmerkung 1).

Wir dürfen als sicher annehmen, daß der neue Bischof von Nesselwang aus auch Maria Rain, das damals ja schon eine bekannte Wallfahrt war, besuchte. Dabei wird er versprochen haben, eine neue, große Wallfahrtskirche zu bauen.

Im Geleit des bischöflichen Umrittes befand sich, jedenfalls von Pfronten ab, der hochstiftische Pfleger der Vogtei Falkenstein. Das wird Hans Maurer gewesen sein, der bei „Bauung der Kirche aus aller Not geholfen hat“, wohl dadurch, daß er den Bau befürwortete und vielleicht auch mit einer großen Schenkung bedachte.

Hans Maurer (Murer) Bürger von „Diling“.

Über ihn ist mir trotz Fragens und Forschens nur eine einzige Stelle bekannt. Steichele (Bistum Augsburg. IV. Band 1883, Seite 502/3 und 506) schreibt: Am 20. März 1497 erscheint auch Hans Murer der Ältere, Pfleger auf Falkenstein. Mehrere Angehörige der Pfarrei Pfronten stiften Kapitalien und liegende Güter zur Errichtung einer eigenen Messe mit einer Jahresrente von 35 Gulden. Am 20. Mai (!) 1497 wurde die Stiftung vollzogen und am 2. Juni 1497 von Bischof Friedrich confirmiert (siehe dazu Steichele, Beiträge I.c 364). Ob Maurer Bürger von Dillingen war, ist noch nicht festgestellt. Diese Bezeichnung könnte auch daher rühren, daß er als bischöflicher Vogt und Pfleger in Verbindung stand mit Dillingen, wo ja die hochstiftische Verwaltung ihren Sitz hatte. Sein Geburtsort könnte aber auch anderswo gewesen sein, etwa in Kaufbeuren, wo schon im Jahre 1404 ein Baumeister Ulrich Murer und sein Sohn Leonhard beurkundet sind. (Siehe Schröder, Bistum Augsburg VI. Bd. 1901, Seite 330/31.

*Das Wahrzeichen von Maria Rain**Bildstock am Baum oder Quelle mit Brunnentrog?*

1. *Akt Nr. 6682* (H. St. Archiv München) bietet auf Bl. 11/12 eine Kopie der Kaplaneistiftung mit der Überschrift: *Copia foundationis ecclesiae Beatissimae Virginis auf Rheinen, circa annum 1439.*

Bei Angabe der Einnahmen heißt es: Alle Opfer auf dem (den) Altar gehören

dem Pfarrer von Mittelberg. Alle anderen Gaben, Wachs, Getreide und sonstigen Dingen, die in der Kirche geopfert werden, gehören dem jeweiligen Kaplan „unacum oblationibus pecuniarum, Ad Truncum seu cippum“. Das Wort truncus bedeutet Stamm oder Stumpf, das Wort cippus Spitzsäule, Grenzpfahl oder Leichenstein.

Hier haben wir also das älteste Zeugnis, daß in Maria Rain an einem Baum oder vor einer Säule Opfergaben niedergelegt wurden. Wir dürfen wohl annehmen, daß es sich um eine Mariensäule handelte, oder um einen Baum, an dem ein (geschnitztes) Marienbild befestigt war.

2. In Akt 4933 (Heiligenrechnung, im Staatsarchiv Neuburg) sind in der Jahresrechnung 1647/48 folgende Ausgaben vermerkt.

a) um ein neues Bronnenbett um diesen Bronnen zu beschlagen, dann „derselb der Ursprung Unserer lieben Frauen Rainen ist, weil vor diesem die Aussätzigen, welche sie (bzw. sich) gewaschen, rein worden“ (Ausgabe: 11 Gulden).

b) In Akt Nr. 4944 (Jahresrechnung: 1669/70) heißt es: Dem Bildhauer zu Füßen für Unser lieben Frauenbild auf der Brunnensaul zu schneiden (zu schnitzen) 12 Gulden 24 Kreuzer.

c) In Akt Nr. 4945 (Jahresrechnung 1671/72) heißt es: Dem Maler zu Füßen Orgelgestell zu fassen und die Brunnensaul zu mahlen 11 Gulden 30 Kreuzer. Ferner dem Schreiner die Brunnensaul zu machen 1 Gulden 20 Kreuzer . . . dem Schlosser ein blechernes Fesslein (?) auf die Brunnensaul 2 Gulden.

Wir dürfen annehmen, daß diese „Marienfigur auf der Brunnensaul“ im Laufe der Zeit immer wieder erneuert werden mußte. Sie mag vor dem Kapellenbau (1414) an einer Ulme befestigt gewesen sein. Als dann beim Kirchenbau (1496) das heutige Gnadenbild geschnitzt wurde und in die Kirche kam, wurde draußen wohl ein kleines auf der „Brunnensaul“ aufgestellt. Hier könnte man einen Hinweis finden, daß die Kapelle (von 1414) dem Heiligen Kreuz geweiht war. (Vergleiche die in der Magnuslegende erwähnte Verbindung von Kreuz und Marienreliquien).

Zusammenfassung

Ein vom Volke verehrter (Ulmen-)Baum mit einem daran aufgehängten Marienbild, dazu in der Nähe ein Brunnen, dem man Heilkraft zuschrieb, fand beim Volke große Verehrung. Die Kapelle von 1414, der Zulauf des Volkes, der große Opferanfall forderten die Errichtung einer Kirchenstiftung (um 1435) und ermöglichten die Gründung einer Kaplanei (1439). Um 1486 genehmigte Bischof Friedrich den Neubau der heutigen Kirche, der durch die beiden Gönner Hans Murer und Georg Gossenbroth begonnen bzw. vollendet werden konnte. Im Jahre 1503 wurde die Kirche wahrscheinlich konsekriert.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- 1) H. Schnell, Maria Rain. 2. Aufl. 1962 (Kleiner Kirchenführer Nr. 187). Mit Literatur.
- 2) Kirchenführer von Maria Rain, vom Pfarramt herausgegeben, 1968.
- 3) Urkunden und Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchives München und des Staatsarchives Neuburg.